

Irgendwas passiert immer

Holger Prade



Vorwort

Liebe kleine und große Leser.

Ich freue mich über jedes Kind, welches Interesse am Lesen hat; überhaupt über jeden, der liest. Wer liest, taucht in fremde Welten ein. Bücher können das viel besser als jeder Film.

Jeder Autor schenkt seinen Lesern dabei ein Stück seiner eigenen Welt und seiner Phantasie. Er gibt, ob er will oder nicht, automatisch auch Gefühle und Gedanken preis, gibt Erfahrungen und Erlebnisse weiter und macht mit jedem Satz die Welt vielfältiger und interessanter.

Als ich meine Geschichten niederschrieb, wurde ich für eine kurze Zeit wieder der Junge, der ich damals war. Ein Junge, der abends vor dem Einschlafen Geschichten erfand und meist einschlief, bevor er sie zu Ende erfunden hatte. In den meisten Geschichten ist übrigens ein klitzekleines bisschen von mir und tatsächlich Erlebtes enthalten. Mal ist es etwas mehr, wie bei der Tanzstunde und mal sind es nur der Ort und das Camp, wie in der Geschichte vom Wald. Besonders bei der Faust wurde eine untergegangene Zeit kurzzeitig wieder lebendig.

Ich wünsche viel Spaß beim Lesen und hoffentlich könnt ihr bei den Lausbubenstreichen und verrückten Erlebnissen genauso schmunzeln, wie ich.

Und denkt dran: immer schön querdenken. Nichts ist so, wie es auf dem ersten Blick scheint.

Euer Holger!



Der Autor mit 15 Jahren und seinen Brüdern.

(Sehen jetzt alle anders aus, besser.)

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1

Einleitung - Worin der Leser erfährt, wo der Autor aufgewachsen ist

Kapitel 2

Oma bekommt Tiergartenverbot

Kapitel 3

Jonas hat Geburtstag

Kapitel 4

Der Wald

Kapitel 5

Die Faust

Kapitel 6

Der Rezitatoren Wettbewerb

Kapitel 7

Das Haarwunder

Kapitel 8

Nachbarschaftshilfe oder der Ritt auf der Schleuder

Kapitel 9

Tanzstunde

Kapitel 10

Der Hund ist tot, es Lebe der Hund und worin es auch um Lackkatzen geht

Kapitel 11

Schnapshühner, Eisspeedway und ein totes Ostseehuhn

Kapitel 12

Stink- und andere Bomben

Kapitel 13

Worin ein Bastelwettbewerb zum Schuttplatzverbot führt

Kapitel 14

Der Füllfederhalter - makaber, makaber

Kapitel 15

Kaliumpermanganat

Kapitel 16

Nachbars Kirschen

Kapitel 17

Der entfleuchte Badewannenfisch

Kapitel 18

Hände aus den Hosentaschen! Sonst...



„Lesen kann man überall.“

Kapitel 1

Einleitung - Worin der Leser erfährt, wo der Autor aufgewachsen ist

Zu Hause, wo sonst. (Blöde Frage.)

Kapitel 2

Oma bekommt Tiergartenverbot

Der kleine Freddy wohnte mit Vati und Mutti in einer kleinen ganz normalen Dachgeschoßwohnung in einer der vielen Bahnhofstraßen, die es überall gibt. Ihr kennt bestimmt diese Wohnungen hoch oben unter dem Dach, da wo es im Hochsommer so heiß wird, dass man die Eier gekocht aus Kühlschrank nehmen kann und die Wollmäuse sich vor lauter Durst freiwillig in den Wascheimer stürzen. Im Winter musste er allerdings Kohlen aus dem Keller bis in die 5. Etage schleppen. Der große Kachelofen im Wohnzimmer war ganz schön gefräßig. Im Treppenhaus gab es deswegen extra einen Verschlag für Feuerholz direkt unter der Bodentreppe.

Die Bahnhofstraße ging vom Bahnhof ganz steil hoch bis zum Stadtschloß, da wo Oma wohnte und von dort wieder ganz steil runter. Warum baut man eigentlich Häuser auf schiefe Hügel?

Freddy wohnte nur fünf Minuten von Oma weg, die auch einen Kohleofen hatte, aber nur im ersten Obergeschoß wohnte. Wenn Freddys Eltern arbeiteten, ging er oft zu Oma und half ihr beim Einkauf, brachte eben Kohlen hoch oder half ihr sich sonst wie zu beschäftigen.

Sie hatte von ihrem Fenster aus, einen wunderbaren Blick über die Straße, auf das Schloss mit Wachturmfelsen und auf die alte Kirche. Dahinter lagen der Kindergarten und da dahinter wiederum der Zoo.

Oma und er hingen bei schlechtem Wetter oft gemeinsam am Wohnzimmerfenster und genossen den Ausblick. Sie zählte die Autos, die hochfuhren und Freddy die Fahrzeuge

aus der Gegenrichtung. Die höhere Zahl gewann. Manchmal zählten sie auch die Farben der Autos oder addierten die Nummernschilder. Allerdings gewann beim Zählen immer Oma. Freddy hatte sie deshalb im Verdacht hexen zu können. Einen Flugbesen hatte sie jedenfalls in ihrer Besenkammer.

Das Wetter war an jenem denkwürdigen Tag sonnig und daher ideal für einen Zoobesuch. Freddy war wieder einmal bei Oma und hatte keine Lust Autos zu zählen. Seit einer Stunde lag er Oma in den Ohren, bis sie nachgab und mit ihm in den Zoo ging.

Eigentlich war es ein Tiergarten. Tiergärten sind übrigens kleiner als zoologische Gärten. Seit ewigen Zeiten lebte dort der Liebling aller Kinder: ein uralter Braunbär. Den hatte der Sensenmann irgendwie vergessen abzuholen. Und dann gab es eine Tropenhalle mit Affen, Papageien, Schlangen und Krokodilen. Der Zoobesuch lief immer gleich ab. Zuerst ging es zum Bären der nicht zurückgrüßte und dann ging es mit schnellen Schritten zur Tropenhalle. Freddy liebte die feuchte Halle mit ihren Tümpeln, exotischen Geräuschen und Pflanzen. Und weil Oma sie auch liebte, besonders im Winter, ging sie immer gern mit ihm dorthin.

DAS: hätte sie an diesem Tag mal lieber lassen sollen.

Während Oma sich mit den Affen über kommunistische Weltliteratur unterhielt, schlenderte Freddy über einen ausgeschilderten Rundgang mit Bananenstauden voller Bananen und Palmen. Ganz hinten gab es eine Krokodilgrube mit einem ganz alten Krokodil, das immer wirkte, als ob der Leichenbestatter vergessen hätte, es abzuholen. Dort lag eine Teichlandschaft mit Brücken. Überall krochen Schildkröten über Steine oder schwammen zwischen farbigen Fischen herum. Anscheinend fanden das viele Leute nicht so gut. Überall lag Geld im Wasser herum, mit denen sie die Tiere beschossen hatten. (Wie reinigt man

eigentlich solche Bereiche, mit der Zahnbürste?) Freddy wartete, bis sich die Brücke geleert hatte. Dann ließ er sich auf die Knie nieder und beugte sich durch das Geländer. Selbst ist der Mann, dachte er sich, zog ein Zehn-Pfennigstück aus der Hosentasche und traf eine der Schildkröten auf den Panzer. Schildkröten gucken immer blöd, klasse. Es gab einen dumpfen Plopp und das Geldstück war weg. Die Schildkröte tauchte erschrocken ab und ruderte unter einen Strauch. Das machte Spaß. Ein paar Minuten später war eine ganze Handvoll kleiner Geldstücke aus seiner Hosentasche im Wasser versenkt. Bis auf eine Kröte, die sich an Land befand, überhaupt nicht stören ließ und lediglich ihren Kopf schützend einzog, waren alle Schildkröten unter Wasser. Das war total witzig, hatte aber auch eine blöde Seite, denn jetzt hatte er das gesamte Geld für das Eis versenkt, das ihm Oma gegeben hatte.

Also beugte er sich vornüber, und versuchte es wieder herauszufischen. Und dann gab es wieder einen Plopp, aber einen ganz gewaltigen, verbunden mit einem erschrockenen Schrei. Irgendjemand hatte ihm einen Tritt verpasst und ins Wasser geschupst. Nass und mit Tränen in den Augen rappelte er sich zwischen lauter schadenfrohen Schildkröten auf.

Über ihm kam eine Uniformmütze zum Vorschein. Freddy sah direkt einem grinsenden Zoowärter in die Augen. „Das geschieht dir recht, du kleiner Dieb.“ meinte er. „Jetzt kommst du erstmal mit. Bist du allein hier?“



„Beleidigte Schildkröten, die mit Geld beworfen werden, verweigern in den meisten Tropenhäusern ihre Mithilfe bei der Flucht vor wütenden Zoowärtern.“

Inzwischen hatte sich eine kleine Traube auf der Brücke gebildet, die auch Omas Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Sie drängte sich durch und stellte sich zwischen den Wärter und Freddy. „Was fällt Ihnen ein, meinen Enkel ins Wasser zu schubsen?!“ fauchte sie den Wärter an, der seinerseits zurückfauchte.

Am Ende nahm der Wärter Oma und Enkel mit. Oma bekam für vier Wochen Zooverbot und Freddy dann doch kein Eis.

Oma war jetzt eine Kriminelle, die kleine Enkel zum Diebstahl anstiftete. In was für eine Familie war er da nur hineingeboren worden?